

Berlin.Dokument

Berlin in den Siebziger Jahren (34) – BERLIN AUGUSTSTRASSE (DDR 1979)



ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

22. Februar 2022, 20.00 Uhr
24. Februar 2022, 20.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, dem Landesarchiv
Berlin und dem Deutschen Rundfunkarchiv

Berlin-Totale. Ein Filmdokument der Staatlichen Filmdokumentation / III. Lebens- und Wohnverhältnisse. 2. Altbaugelände Berlin-Mitte. f. Auguststr. (DDR 1979)

Produktion: Staatliche Filmdokumentation beim Staatlichen Filmarchiv der DDR / *Redaktion:* Veronika Otten / *Kamera:* Roland Worel, Dieter Schönberg / *Ton:* Dieter Harms / *Gesamtleitung:* Karl-Heinz Wegner

Inhalt: Blick in die Auguststraße. Frauen beim Plauschen. Wildwuchs an einer Brandmauer. Schwenk über unrenovierte Hauswand mit Werbung für „Clärchens Ballhaus“. Ein LKW mit Anhänger der Rohstoff-Sammlung. Einzelstehendes Haus, Fassaden und Verzierungen. Vor dem Konsum Interviews mit Kundinnen über ihre Kaufgewohnheiten und die Größe ihrer Wohnungen. Eine Passantin fühlt sich hier „wie zu Hause“, klagt aber über verstopfte Toiletten und mangelhafte Lichtanlagen. Einige haben ihre Wohnungen selbst renoviert. Die Häuser „müssten renoviert werden“. Eine andere Frau kritisiert die Luftverschmutzung durch eine nahegelegene Fabrik. Beobachtungen in der Gipsstraße. Annahmestelle für Flaschen und Glas. Interview mit dem Flaschengroßhändler Meyer. Er klagt über fehlende Ersatzteile. Eine Betrunkener auf der Straße. Gut erhaltene Fassaden (Verband Christlicher Hospiz; Lutherisches Kirchenamt und Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes). Eine geschlossene Bäckerei.

Format und Länge: 16mm, 240 m (= 22')

Kopie: Bundesarchiv: File von 16mm, ca. 22'

BERLIN AUGUSTSTRASSE (DDR 1979)

Produktion: DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe Kinder- und Jugendfilm / *Verleih:* Progress Film-Verleih / *Buch, Regie:* Günter Jordan / *Kamera:* Michael Albrecht / *Musik:* Hanns Eisler / *Ton:* Jürgen Abel / *Beleuchtung:* Thomas Pittius / *Montage:* Dieter Körner / *Dramaturgie:* Jutta Diemert / *Produktion:* Rainer Baumert

Drehort: Bertolt-Brecht-Oberschule, Auguststraße 11-13 (bis 1942: Jüdische Mädchenschule Berlin), Koppenplatz

Drehzeit: Drehzeit: 2.5.-28.9.1979

Anmerkung: Aufgenommen auf 16mm, nach der staatlichen Zulassung auf 35mm umkopiert (35mm-Dup-Positiv), Nachaufnahmen auf 35mm. – Die Musik von Hanns Eisler stammt aus der Suite Nr. 3, op. 26, Suite Nr. 4, op. 30, Suite Nr. 5, op. 34 sowie Suite Nr. 6, op. 40
MfK: 13.12.1979, Nr. 315/79, 16mm, Farbe [recte: s/w], 2.155 m, für Kinder unter 14 Jahren nicht zugelassen, für Kinder ab 10 Jahre geeignet, exportfrei.

Uraufführung: 18.5.1980, 14.00 Uhr, Berlin, Pionierpalast „Ernst Thälmann“

Anlaufdatum: 23.5.1980

Kopie: Bundesarchiv, 35mm, 2.155 m (= 78'46")



Über den Film: „In einem alten Berliner Stadtviertel, zwischen Koppenplatz und Monbijoupark, richten Jungen und Mädchen einer 5. Klasse ein Schulfest aus – ganz zünftig, mit Klavier und Kabarett und Kostümen. Gemeinsam mit ihrem Lehrer haben sie sich das ausgedacht. Organisieren mussten sie es allerdings selbst. Das wiederum hat der Lehrer sich so ausgedacht. Warum eigentlich? Weil er selbst keine Lust dazu hatte? Oder keine Zeit? Oder kein Talent? – Wenn Ihr diesen Lehrer genau betrachtet, so wie die aus der Fünften das tun, dann kommt ihr ihm vielleicht auf die Spur. Er will nämlich, dass seine Schüler selbständig werden, dass sie bereit sind, Aufgaben zu übernehmen und fähig sind, sie zu lösen. Er will sie einfach auffordern, Verantwortung zu übernehmen. [...] Wie ist das nun mit so einem Lehrer, was haltet Ihr von ihm? Wie denkt Ihr über die Jungen und Mädchen seiner Klasse, über ihr Lernverhalten, ihre Probleme, ihren Umgang untereinander und mit den Eltern und den Bewohnern dieses alten Stück Berlins? Schreibt uns doch mal Eure Meinung? (G.H., in: Progress Film-Verleih (Hg.): BERLIN AUGUSTSTRASSE. [Filminformation]. Berlin 1980)

Kritik: „[...] BERLIN AUGUSTSTRASSE von Günter Jordan, wo ein junges Team sich in eines der ältesten Berliner Wohnviertel begab und das dortige Leben frisch und direkt erfasste – in Szenen aus einer Schulklasse, die sich als Studien zum Lehrer-Schüler-Verhältnis erweisen, in der Hervorhebung einzelner Kinder, die Ansätze zur soziologischen Analyse enthält, in Beobachtungen auf der Straße, mit dichter Berliner Atmosphäre, die das Wesen dieser Stadt trifft, im strengen Schwarzweiß gedreht, das dem Sujet mehr ansteht als Farbe, unterlegt mit Musik von Hanns Eisler, die so genau passt, als wäre sie für den Film komponiert. [...]“ (Hellmut Ulrich: Konkrete Lebensnähe und Detailtreue mit dem Kamera-Objektiv erfasst. Gedanken zu einigen neuen Produktionen aus dem DEFA-Dokumentarfilmstudio. In: *Neue Zeit*, Nr. 93, 19.4.1980)

Günter Jordan 1979 über den Dokumentarfilm: „[...] Wir sind gegen eine aufpolierte, unkritisch aufgenommene, entschärfte Wirklichkeit in unseren Filmen – auch wenn die Praxis nicht immer diesem Vorsatz entspricht. Denn immerhin geht es bei der Entdeckung und Aufhellung der Wirklichkeit nicht um bloß individuelles Vermögen oder Versagen. Wir müssen aufhören, soziale Konflikte durch psychologische Surrogate zu ersetzen. Dies beraubt uns nämlich der Möglichkeit, aktiv in die gesellschaftliche Entwicklung einzugreifen. Was uns not tut, ist Realismus. Aber vielleicht ist das das Einfache, was so schwer zu machen ist. Betrachten wir die Kinder als unsere Partner, als unsere Zeitgenossen und Mitgestalter der Gesellschaft. Das heißt auch: als Mitbetroffene von Widersprüchen und Konflikten. Kinder sind lebendiges Leben, deshalb muss man sie wie Kameraden und Mitbürger behandeln, muss man ihre Rechte und Pflichten erkennen und achten, das Recht auf Freude und die Pflicht zur Verantwortung. Wir gehen so weit, zu sagen: Um Staatsbürger zu werden, müssen sich die Kinder bereits in der Schule, in ihren Organisationen als Bürger fühlen. [...] Wir sind schon so daran gewöhnt, dass wir vom Dokumentarfilm oft nichts anderes erwarten als die Darbietung von Stoff, die Erörterung eines Themas, die Reportierung eines Ereignisses oder ein Feuilleton. Dokumentarfilm kann mehr. Große gesellschaftliche Analyse steht ihm so gut zu Gesicht wie dokumentarisch fixierte Menschengeschichten. Der Kinderdokumentarfilm ist gut beraten, wenn er die neueren Erfahrungen des Dokumentarfilms aufnimmt und auf seinem Terrain aufbereitet. Vertrauen ist dazu vonnöten, in die Persönlichkeit der kleinen Partner, in die Verführung des Geschehens, in den spielerischen Umgang mit der Welt, in die Aussagekraft des Bildes und in den Zuschauer, die Kinder, die von uns für so mündig gehalten werden müssen, nicht nur über Gags zu lachen, sondern das Spiel ihres Lebens virtuell mitzuspielen und die Botschaft des Films dabei in sich aufzunehmen. (Günter Jordan: Was ist, was kann Dokumentarfilm? In: Ders. (Hg.): *Erprobung eines Genres. DEFA-Dokumentarfilme für Kinder 1975-1990. Ein Nachlesenbuch*. Remscheid 1991, S. 47-49, Hier S. 48-49. Der Text entstand 1979.)